

Kultur- und Zeitfragen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **17 (1937-1938)**

Heft 10

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kultur- und Zeitfragen

Ein Ruf zur Sammlung an die unbedingten Kämpfer für eine starke Schweiz.

Von allen Seiten wird zur Sammlung gerufen. Auf die „Mitte“. Diese freilich ist noch gesucht und nicht gefunden. Und wird nicht gefunden, solange man am „läßen“ Ort und Ende und auf verkehrte Art sammeln will. Nämlich auf dem Wege diplomatischer Unterhandlungen zwischen den politischen Parteien und wirtschaftlich oder konfessionell oder sonstwie beschränkten Organisationen. Soll die Einigkeit des ganzen Schweizervolkes auf eine gemeinsame Linie und Marschrichtung, die Parole der aufrichtigen Kämpfer für eine Neugestaltung unseres Bundesstaates zum Brüderbunde sein, so darf sie nicht von jenen eingerosteten Machtgebilden herkommen und erschallen an die zu freier Selbstentscheidung berufenen und gewillten Volksgenossen. Aus ihrer Mitte selbst und unabhängig von den Vormündern jeglicher Farbe muß und kann allein eine wirkliche und wahrhaftige Sammlung aller Kräfte des „werkstätigen“ Volkes — wozu selbstverständlich nicht nur die Unselbständigerwerbenden oder diese besonders gehören, sondern vor allem auch die unternehmenden Kopfarbeiter und am Vaterlande selber meistbeteiligten Bauern auf „eigenem“ Grund und Boden — hervorgehen. Ihr brauchen keine „Bonzen“ von links und rechts Paten zu stehen. Sie wird aus der Taufe gehoben werden von dem Rüttligeiste, der schon einmal vor bald hundert Jahren an der Südwestecke der Schweiz zur Sammlung der unbedingten Schweizer ohne Kantönligeist, Konfessionsbeschränktheit, Standesdünkel und Klassenhaß blies. Der und kein anderer ist uns vonnöten, soll uns helfen, unsere Schweiz wieder neubilden zur Gemeinschaft eines einzigen Volkes von Brüdern. „Nicht nach oben wende, Schweizervolk, den Blick, nimm in deine Hände selber dein Geschick!“ Diesen Zuruf ließ einst Reinhold Rüegg vor 60 Jahren ergehen an die Eidgenossen des erneuten Fortschrittes zum stärkeren Bundesstaate. Wir erheben in dieser wenig veränderten Fassung aufs neue die Mahnung.

Darum „zu deinen Zelten“ — nicht: Israel, sondern — Schweizervolk! Zurück zur freien Selbstbestimmung über deine Volkswirtschaftsordnung und eine gründliche, reinliche Bundesverfassungsrevision auf durchaus demokratischer Grundlage und in möglichst rasch entschlossener Durchorganisation des gesamten beruflichen Lebens nach dem Grundsatz der gerechten, also proportionalen Vertretung aller Werkstätigen (siehe oben!) — das ist unser Feldgeschrei. Auf zu klarer Scheidung und Entscheidung am Tage des Volksgerichtes über bisherige und künftige Staats- und Wirtschaftsführung! Weg mit Strebern wie Klebern! Wähle, freies Volk der Eidgenossen, frei und gewissenhaft einzig die Männer dir zu Gestaltern und Verwaltern des Gemeinwohles, die dieses und nichts anderes, weder Privat- noch Partei- noch Klasseninteressen zur Richtschnur ihres Handelns machen! Dazu mußt du jedoch dich selbst und deine Jugend erziehen in einer „freien Schweizer Männerschule“, wie sie der erste Grütliverein als „moralischer Volksbund“ darstellte. Es ist nicht auf dem Wege des Zusammenschlusses der bestehenden Parteien und Interessengruppen zu Kartellen, Trusts, Ringen usw. das Heil der Zukunft zu erringen. Dieses bedingt gerade die Selbstauflösung und Zersetzung jener Sonderungen dank einer neuen, ächt-eidgenössischen Gesinnungs-„Revolution“ durch Aufhebung vor allem des Gegensatzes zwischen sogenannten Bürgerlichen und Genossen, des Klassenkampfes innerhalb eines Volkes, dessen Glieder alle gleichen Bürgerrechtes und also unter sich keiner Herrschaft und Vormundschaft bedürftig und untertan sein wollen und sollen. Fort mit den Kenn- und

Abzeichen jedes Sonderbundes unter euch Eidgenossen und Volksgenossen auch aus der Sprache, in der ihr Ausdruck verleihet eurer fortan nur brüderlicher Freundesgesinnung gegeneinander! — Ehe dieser neue und doch alte Geist vom Rütlibunde nicht erfaßt zuerst im kleinen Kreise Gleich- und Gutgeinnter die Vorkämpfer und Vorbilder in der Überwindung der Selbstsucht durch den Gemein-
sinn, dann die ganze Volksgemeinschaft, — kann es nicht gelingen auf eine ge-
meinsame Linie zu bringen mit noch so schönen, aber billigen Programmen,
(nach denen sich ja doch der Einzelne nicht richtet noch die Partei oder gar der in
der Interessengruppe eingekapselte Berufs- und Standesmenich) die Vertreter und
Anhängern der verschiedenen politischen Richtungen und Weltanschauungsweisen
und Untertanen des Eigennuzes. Ohne diese Selbsterziehung aller zur
„Freundschaft in der Freiheit“ keine starke Schweiz“.

Arnold Renniwolf.

Bücher Rundschau

Um Osterreich.

Kurt Schuschnigg: Dreimal Osterreich. Thomas-Verlag Jakob Hegner in Wien, 1937.

Osterreich heißt das Land!
Da er's mit gnädiger Hand
Schuf und so reich begabt,
Gott hat es lieb gehabt!“

Mit diesen Versen hat Anton Wildgans im Jahre 1929 seiner Begeisterung für das selbständige Osterreich Ausdruck gegeben und der heutige Bundeskanzler zögert nicht, sie als Abschluß seiner umfangreichen Arbeit und so als Ausdruck eines uner-
schütterlichen Optimismus um die Zukunft des „Dritten Osterreich“ zu wie-
derholen. Und so sind denn diese kurzen Verse geeignet, ein charakteristisches Bild zu
geben von der Grundtendenz des Buches, das in seinem ganzen Aufbau dazu bestimmt
ist, das heutige Osterreich als unerschütterlich und für die Zukunft gesichert dar-
zustellen. In dieser Hinsicht liegt ja der Inhalt des Buches durchaus in der Linie,
die aus zahllosen politischen Erklärungen des Bundeskanzlers bereits wiederholt
erkennbar geworden ist.

Und um gleich bei der Poesie zu bleiben, die übrigens ein kennzeichnendes
Merkmal des Buches darstellt — die poetische Form der Klassiker wird fast über
Gebühr als Beweismaterial in Anspruch genommen —, ist es bemerkenswert, daß
Schuschnigg sein Buch mit einer Wendung schließt, die gewissermaßen in konzen-
triertester Form das zusammenfaßt, was den Grundcharakter des Werkes dar-
stellt. Er zitiert Heinrich von Collin, der die Worte sprach:

„Wenn es nur will, ist Osterreich immer über alles; es will, es will!“ —
Beethoven selbst hat dieses Bekenntnis in Töne gesetzt und der Bundeskanzler
schließt nun so sein Werk:

„Der Zufall fügte es, daß dieser Satz Beethovens aus den verborgenen
Schätzen unserer Archive im Jahre 1934 ans Tageslicht kam.

So sei es denn:

Es will!“

Will es wirklich? Das aber ist gerade die Frage, mit
der der Leser gespannt an die Lektüre des halboffiziellen Werkes herangeht — die
Frage aber auch, die, legt er das interessante Buch aus der Hand, tatsächlich
keine Beantwortung gefunden hat. Vielmehr erscheint die zitierte be-
geisterte Schlußfeststellung des Verfassers insofern willkürlich, vielleicht sogar als
Fiktion, indem der Leser in dem umfangreichen Werk im Grunde vergeblich
nach einem schlüssigen Beweis für diese Behauptung sucht.